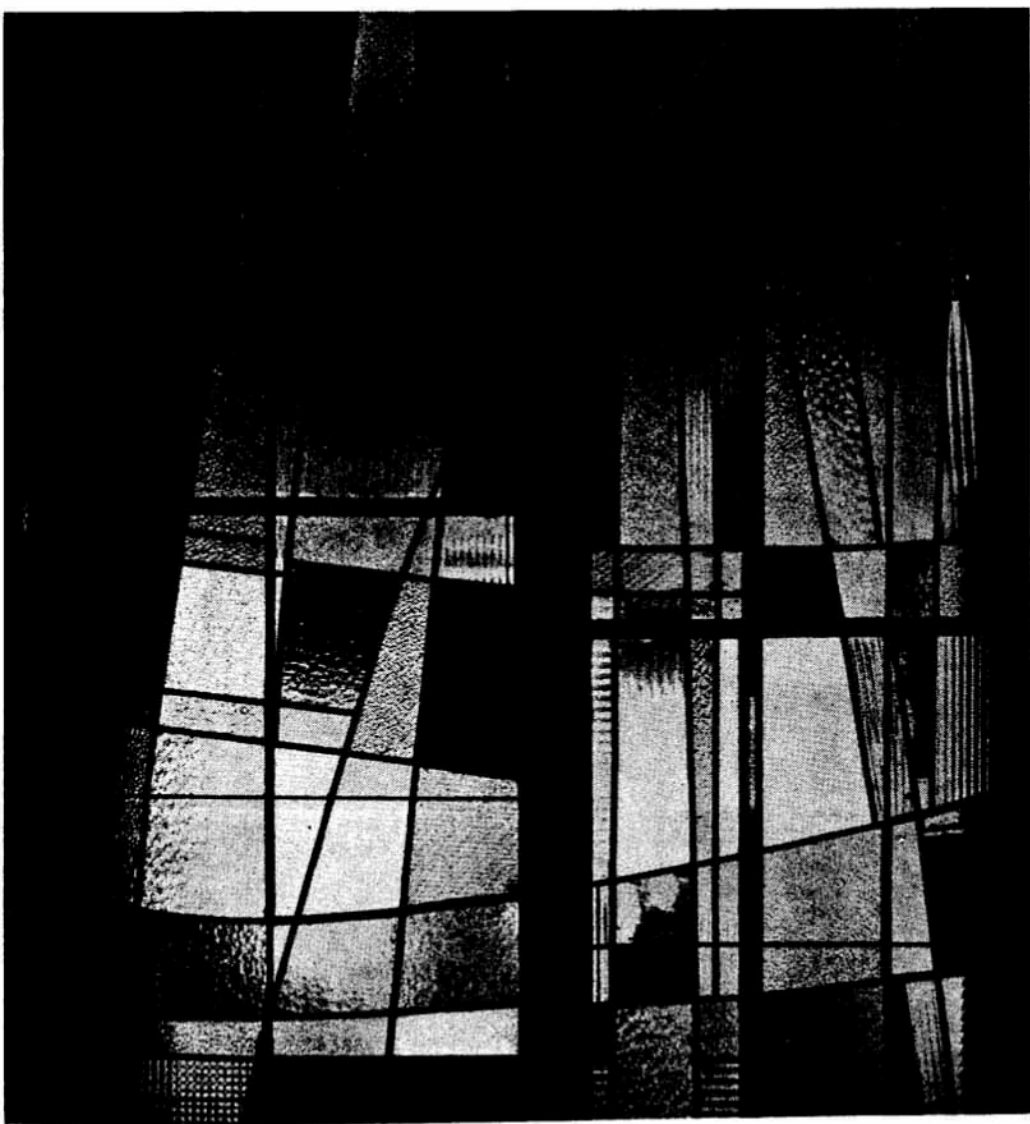


14602



Mühlviertler VIII 1/2 Heimatblätter

Zeitschrift der Mühlviertler Künstlergilde im Ob.öst. Volksbildungswerk

Inhalt

Rudolf Pfann	Heinrich Tahedl (2)
Hermann Halböck	Der Lichtmeßfleck und einige andere Gebildbrote (3)
Dr. Otto Guem, Mauthausen	Geschichtliches aus der Riedmark und dem Markte Ried (4)
a.o. Univ.-Prof. Dr. Friedrich Korcak,	
Graz	Die Zukunft der Musikerziehung in Österreich (10)
Dr. Guido Willenthal	Alltag (14)
Leopold Pötscher, Windhaag b. Fr.	Die Musikkapellen von Windhaag bei Freistadt (15)
VD. Hubert Roß, Windhaag b. Fr.	Der Zettwinger Bader (16)
VD. Hubert Roß, Windhaag b. Fr.	Der alte Rößlhammer (17)
HD. Dr. Konrad Lettmayr,	
Aschach a. d. D.	Eine Hundegeschichte (23)
Fritz Huemer-Kreiner	Steinerne Dokumente (24)
***	Aus der Mühlviertler Künstlergilde (27)
Rudolf Pfann	Für jeden Tag ein weises Wort (29)
***	Buchbesprechungen (33)
***	Wissenswertes aus dem Kulturleben (35)

Bilder

Prof. Heinrich Tahedl, Wien	1) Glaswand (Ausschnitt) (1)
Hermann Halböck	2) Lichtmeßfleck (3)
G. M. Vischer	3) Karte aus der „Topographia Austriae Superioris modernae“, (1669), Klischee: Oö. Landesverlag (6)
***	4) Doppeltüre der Filialkirche Nieder-Zirking, aus: O. Kastner, handgeschmiedet (1967), Abb. 63 (9)
***	5) Musikkapelle Windhaag b. Fr. (15)
***	6) Feuerwehrmusik Windhaag b. Fr. (16)
VD. Hubert Roß, Windhaag b. Fr.	7) Rößlhammer (19)

Mühlviertler Heimatblätter

Eigentümer, Herausgeber und Verleger
Schriftleiter und für den Inhalt
verantwortlich
Redaktion und Verwaltung
Bankverbindung
Klischees
Druck
Redaktionschluß für die Nummer 3/4

Zeitschrift für Kunst, Kultur, Heimatpflege, Fremdenverkehr und Wirtschaft

Mühlviertler Künstlergilde im Oö. Volksbildungswerk

Rudolf Pfann
Linz- Urfahr, Halbgasse 4/II, Tel. 31 9574
Allgem. Sparkasse Linz, Konto 11.362
F. Krammer, Linz, Klammerstraße 3
Amon & Co., Linz, Beethovenstraße 27
29. Februar 1968

Für unverlangt eingesendete Manuskripte übernimmt die Schriftleitung keine
Haftung. Nachdruck nur mit Bewilligung der Redaktion und des Autors
gestattet. Durch die Veröffentlichung eines Beitrages ist der Standpunkt der
Schriftleitung in keiner Weise festgelegt.
S 70,- (mit Postzustellung)

Jahresbezug

Die Zukunft der Musikerziehung in Österreich

Von Friedrich Korcak



Es ist heute vielfach von einem Bildungsnotstand in Österreich die Rede, allenthalben formieren sich die Studenten zu Protestaktionen, man versucht nun nachzuholen, was in zwanzig Jahren, in denen es uns wirtschaftlich gar nicht schlecht ging, versäumt wurde. Zumindest auf dem Sektor der wissenschaftlichen Forschung scheint man erkannt zu haben, wohin es führt, wenn man davon lebt, was in der Vergangenheit erreicht wurde. Nun weiß aber jeder Lehrer genau, daß Fehler und Versäumnisse auf pädagogischem Gebiet nicht von heute auf morgen wieder ungeschehen gemacht werden können. Im musikalischen und musikpädagogischen Bereich aber treten genau die gleichen Symptome in Erscheinung wie im wissenschaftlichen: Unsere großen Aushängeschilder (Staatsoper, Philharmoniker, Sängerknaben) werden heute nicht mehr a priori als das Beste, was die Welt zu bieten hat, betrachtet. Die Konkurrenz ist hart geworden, und man hat andernorts nicht geschlafen. Leider neigt man aber bei uns dazu, auf den Lorbeeren auszuruhen. Auf musikpädagogischem Gebiet und hinsichtlich der Organisation der Musikerziehung von der Grundschule an hat man uns sowieso bereits den Rang abgelau-

fen, im Osten wie in Amerika. Dabei ist es bedrückend, zu beobachten, daß es nicht so sehr finanzielle als ideelle Gründe sind, die uns so sehr ins Hintertreffen gebracht haben.

Solange es eben möglich ist, daß das Gedeihen von Musikerziehung in einem bestimmten Sektor oder in einem regionalen Bereich vom Wohlwollen und der persönlichen Einstellung eines einzelnen Verantwortlichen abhängen kann, bleibt es stets dem Zufall überlassen, ob Fortschritte möglich sind oder nicht. Symptomatisch sei hiefür die Feststellung, daß selbst in der obersten Unterrichtsverwaltung unseres Landes, im Bundesministerium für Unterricht, niemand für die Belange der schulischen und außerschulischen Musikerziehung als einem eigenen wichtigen Erziehungsgebiet im rechten Sinne verantwortlich ist, und es ist doch erstaunlich, daß man sich die Möglichkeit, die vielgelästerte Jugend in den Griff zu bekommen, so wenig angelegen sein und so wenig kosten läßt.

Die auf musikerzieherischem Gebiet notwendigen finanziellen Mittel wären durchaus aufzubringen. Es wäre dies um so leichter, hätte man nicht in den Wachstumsförderungsgesetzen die Möglichkeit von Zuwendungen von privater Seite für die Musikakademien ausdrücklich verhindert, sondern es möglich gemacht, steuerfreie Zuwendungen auch an Musikschulen und andere Musikerziehungseinrichtungen zu geben. Die Gewerkschaften und Kammern könnten aus ihren gar nicht geringen finanziellen Mitteln zur Erziehung gerade jener Jugendlichen beitragen, die keine höhere Schule besuchen und somit vom zwölften Lebensjahr an oder überhaupt nie mit Musikerziehung in Berührung kamen.

Dies sind zur Zeit noch immer fast 80 Prozent unserer Jugend. Diesen erstaunlichen Luxus, auf Begabungsfindung zu verzichten, leisten wir uns heute in Österreich. Es ist ein großer Irrtum, zu glauben, mit der Förderung von Sport und Spiel sei für die Jugend genug getan. Die Möglichkeiten der Erziehung zur Gemeinschaft und durch die Gemeinschaft, der Erziehung zur Leistung durch eigenes, schöpferisches Gestalten sind in der musika-

lischen Betätigung, im Chor und in der Instrumentalspielgruppe mindestens genau so gegeben, wenn man sie nicht verkümmern läßt. Hier liegt eine große erzieherische Aufgabe unserer Musikschulen.

Nun zu den Problemen im einzelnen: Jener Schultyp, den alle Kinder in Österreich ohne Ausnahme zu durchlaufen haben, ist die Volksschule. In ihr müßten auch die musikalischen Grundlagen für alle gelegt werden, auf denen andere Erziehungseinrichtungen aufbauen könnten. Dieser Aufgabe kommt die Volksschule in den meisten Fällen nicht mehr nach. Das Kernproblem liegt in der Lehrerbildung. Akuter Lehrermangel hat dazu geführt, daß jede Auslese der Lehramtsanwärter in musikalischer Hinsicht fallen gelassen wurde, die Ausbildung in den sogenannten Abiturientenkursen aber nicht einmal annähernd eine wenigstens bescheidene Musikerziehungsarbeit in der Volksschule erwarten läßt. Auf diesem Gebiet ist auf Jahrzehnte alles verbaut, wenn auf der Beibehaltung des Klassenlehrersystems bestanden wird. Einsichtige und verantwortungsbewußte Lehrer haben insofern zur Selbsthilfe geiffen, daß der Lehrer einer Schule, der über die entsprechenden Kenntnisse verfügt, den Musikunterricht in allen Klassen übernimmt und auch versucht, sich fehlende Kenntnisse in Fortbildungsveranstaltungen zu erwerben. Der Fachunterricht aus Musikerziehung in der Volksschule, besonders durch speziell ausgebildete Volksschullehrer, wird angesichts der Situation in der Lehrerbildung in Zukunft die einzig brauchbare Lösung darstellen, um aus dem derzeitigen Dilemma herauszukommen.*) Die jüngste Entwicklung läßt für die Pädagogischen Akademien kaum eine wesentliche Änderung der Lage erwarten. Wo kein Wille ist, ist auch kein Weg.

Dieser Situation auf dem Volksschulsektor schließt sich die Lage an den Hauptschulen würdig an, in denen im A-Zug Musikerziehung von der 2. Klasse an zum Ein-

Stunden-Fach geworden ist. Nun ist ein Ein-Stunden-Fach bekanntermaßen soviel wie ein Kein-Stunden-Fach. Es vegetiert am Rande dahin, kein Lehrer ist interessiert, für ein solches Fach eine Fachprüfung anzustreben, es ist zur Bedeutungslosigkeit auch in den Augen der Schüler herabgesunken; es besteht noch de facto, um dem Gesetz genüge zu tun. Der Generalangriff auf die Musikerziehung in der Pflichtschule kann den Erfolg für sich buchen. Da es üblich ist, siegreiche Generäle auszuzeichnen, so wäre es auch hier an der Zeit, jene für Verdienste um Österreich zu belohnen, die dieses Ergebnis zustandegebracht haben. Es werden aber letzten Endes jene Volks- und Hauptschullehrer mit ihren Bezirksschulinspektoren recht behalten, die immer wieder bestürzt über die Situation in den Bundesländern berichten, daß die jetzige Lage der Musikerziehung auf dem Pflichtschulsektor das Gepräge unseres Volkscharakters in absehbarer Zeit sehr wesentlich verändern wird. Für einen amüsichen Menschen ist dies ein unvorstellbarer Gedanke, wobei ihm natürlich nicht bewußt wird, daß er selber das Opfer einer amüsichen Erziehung ist. Daraus resultiert aber eine der Hauptschwierigkeiten der Situation: Der Zwiespalt zwischen jenen, die behaupten, daß Musikerziehung als wesentlicher Teil einer musischen Erziehung einen der

Am 2. Dezember 1967 sprach im Saal der Akademie für Musik und darstellende Kunst (Graz) in einem Festakt, zu dem die Arbeitsgemeinschaft der Musikerzieher Österreichs (AGMÖ) geladen hatte, der geschäftsführende Vorsitzende dieser Organisation. Aus Oberösterreich nahmen unter anderen Konsulent Ernst Huber (Grieskirchen), Professor Hans Bachl, Oberstudienrat Prof. Ludwig Daxsperger und unser Schriftleiter an dieser Veranstaltung anlässlich des zwanzigjährigen Bestehens der AGMÖ teil. Rudolf Pfannbat den a.o. Univ.-Prof. Dr. Friedrich Korcak, seinen Festvortrag den „Mühlviertler Heimatblättern“ zur Verfügung zu stellen.

*) Der Gesamtunterricht wäre dann nicht mehr gewährleistet, daher ist diese Lösung nicht unbedingt zu empfehlen. Die Schriftleitung.

wichtigsten Bildungsfaktoren in der modernen, technisierten Welt darstellt, und jenen, die vor allem mangels eigener Kenntnis, von der absoluten Unwesentlichkeit dieses Erziehungsgebietes – weil nicht unmittelbar nutzbringend – überzeugt sind. Zu den ersteren gehören aber nicht nur wir, als einige überspannte Sektierer, die die Realitäten nicht wahrhaben wollen, wir sind eher Realisten als manch andere, sondern weite Kreise der Bevölkerung, führende Pädagogen, Psychologen und neuerdings sogar Naturwissenschaftler, die gerade vor der seelischen Leere des Menschen warnen, und vor allem unsere Jugend gehört zu denen, die durchaus noch immer allem Musikalischen aufgeschlossen sind, vorausgesetzt, daß man ihr diese Aufgeschlossenheit nicht mit Gewalt austreibt, z. B. dadurch, daß man sich den Tadel eines Schuldirektors zuzieht, wenn man sich als Schüler mit einem Geigenkasten blicken läßt, dessen Inhalt dann für eine schlechte Latein- oder Mathematiknote verantwortlich gemacht wird. Aus meiner fünfzehnjährigen Tätigkeit als Gymnasiallehrer an einer Bundeserziehungsanstalt, an der es im Rahmen des Heimbetriebes auch Instrumentalunterricht gibt, kann ich feststellen, daß in keinem einzigen Fall die schulischen Leistungen nach Aufgabe des Instrumentalunterrichtes (der als Sündenbock herhalten mußte) besser geworden sind, eher im Gegenteil. Die Ursachen für schulische Mißerfolge liegen ganz anderswo. Diese vorhin genannten grundverschiedenen Ansichten dürften aber niemals auf die Ebene pädagogischer Machtkämpfe oder Einflußsphären kommen, dafür ist die Materie zu wichtig. Heute ist es so, daß ein musikalisch Ambitionierter, also der ersten Gruppe zuzuzählen-

der in seinem Wirkungsbereich, sei es als Lehrer, Schulleiter, Inspektor, Beamter oder Politiker, allein durch sein Interesse an der Sache bereits wirksam wird, während aber jemand, der der amüsischen Gruppe angehört, in Kürze in seinem Einflußbereich alles Musikalische zum Verdorren bringen kann. Je größer nun die Einflußbereiche sind, desto umfangreicher werden die Auswirkungen. Dies zeigt, daß wir heute in Österreich hinsichtlich Erfolg oder Mißerfolg unseres musikerzieherischen Bemühens vom Zufall abhängig sind, der uns einen einsichtigen Förderer oder erbitterten Gegner beschert. Eine neutrale Haltung aber gibt es nicht, denn: „Wer nicht für uns ist, ist gegen uns“. Allein die Passivität, die desinteressierte Duldung führt bereits zum Verfall. Angesichts dieser Situation gibt es für die Zukunft nur eine Alternative: Wenn die Dominanz des Amüsischen bleibt, wofür leider alle Anzeichen sprechen, so sind Einrichtungen zu schaffen, die es jedem Kind möglich machen, das, was die Pflichtschule versäumt, anderswo erhalten zu können. Dazu gehört: Großzügiger Ausbau des Kindersingschulwesens in allen größeren Gemeinden, großzügigste Förderung und gesetzliche Fundierung des Musikschulwesens in ganz Österreich, Schaffung von höheren Allgemeinbildung mit einem Musikstudium möglich machen.

Das Singschulwesen (solche Einrichtungen gibt es ja in Österreich) darf aber nicht sich selbst und den Zufälligkeiten privater Finanzierungsmöglichkeiten überlassen werden, sondern es wäre als fixer Bestandteil der Pflichtschule anzugliedern und die Lehrer wären im Status von Volksschullehrern zu führen, damit auch eine entsprechende



**Schutzengel
Apotheke
Linz**

dienstrechtliche Sicherstellung und ein Anreiz für junge Nachwuchskräfte gegeben ist. Der fachlich speziell ausgebildete Volksschullehrer wird hier ein reiches Tätigkeitsfeld vorfinden.

Die Situation des Musikschulwesens in Österreich spiegelt vielleicht am deutlichsten jene schicksalhaften Zufälligkeiten wider, von denen ich vorhin sprach. Es ist kaum glaublich, daß es in einem so kleinen Land wie Österreich praktisch sieben verschiedene Organisationsformen des Musikschulwesens gibt. Jedes Bundesland bietet ein eigenes Bild. Es wäre höchste Zeit, sich zu einer grundsätzlichen Regelung aufzuraffen, etwa wie sie in Wien vollzogen und in Kärnten in der Gesamtplanung fertiggestellt ist: ein Zentralinstitut in der jeweiligen Landeshauptstadt (mit Ausnahme von Bregenz und Eisenstadt bestehen überall solche), dem die einzelnen Schulen als selbständige Zweigschulen angegliedert sind. Erstere hätten für die Lehrerausbildung und die Fachaufsicht zu sorgen, letzteren fiel die Aufgabe zu, als Sammelpunkte des regionalen Musiklebens zu fungieren, für die instrumentale und allgemein-musikalische Bildung in jeder Hinsicht zu sorgen, Vokal- und Instrumentalspielgruppen sowie Fortbildungslehrgänge für Pflichtschullehrer zu führen und besondere Begabungen einer höheren Ausbildung zuzuleiten. Auf Bundesebene aber wären die Voraussetzungen in Form eines Grundsatzgesetzes zu schaffen, in dem die organisatorischen Grundlagen für die Führung von Musikschulen festgelegt sind. Wie unzulänglich die derzeitige Gesetzeslage für die Musikschulen ist, geht allein daraus hervor, daß jede Musikschule, gleichgültig von wem sie erhalten wird, und sogar die Konservatorien der Länder und Städte dem Gesetz nach als Privatschulen gelten. Somit besteht für niemanden die Verpflichtung, eine solche Einrichtung zu führen, dem Fiskus aber ist die Möglichkeit gegeben, die spärlichen Bundessubventionen in Form von Umsatzsteuer auf die Schulgeldeinnahmen reichlichst wieder zurückzubekommen. Es wäre

dringend geboten, und dieser Appell ist an das Bundesministerium für Unterricht gerichtet, eine Studienkommission einzusetzen, die entsprechende Vorschläge zur Reform des Musikschulwesens auszuarbeiten und dem Bundesministerium für Unterricht zur weiteren Behandlung vorzulegen hätte. Es soll in diesem Zusammenhang keineswegs verschwiegen werden, daß einzelne Bundesländer und vor allem einzelne Gemeinden beträchtliche Mittel für das Musikschulwesen aufwenden. Solange diese Mittel aber vornehmlich als Subvention gegeben werden, tragen sie den Unsicherheitsfaktor in sich, wie lange sie gewährt werden und ob der gute Wille hiezu stets vorhanden ist. Diese Unsicherheit überträgt sich naturgemäß auf Institution und Lehrer. Die Tatsache, daß die Frage des Musikschulwesens in einzelnen Bundesländern wieder in Bewegung geraten ist (Kärnten, Tirol), zeigt, daß der Zeitpunkt für eine grundsätzliche Lösung reif ist.

Ein weiteres Problem, das der Lösung harzt und für die zukünftigen Erfolge der Musikerziehung in Österreich vor allem für den musikalischen Berufsnachwuchs entscheidend werden wird, ist die Frage der Vereinbarkeit höherer Allgemeinbildung und musikalischen Berufsstudiums, das zeitlich parallel laufen muß. Die Ausdehnung des Schulversuches „Gymnasium für Musikstudierende“ in Wien IX auf jene Orte, an denen es Musikakademien gibt in Zusammenarbeit mit den österreichischen Bundeserziehungsanstalten als Höhere Internatsschulen, wofür zumindest für Graz konkrete Planungen vorliegen, scheint dringender denn je, je mehr die neuen Oberstufenformen der Gymnasien wirksam werden. Die Musisch-pädagogischen Realgymnasien bilden hier keinen Ausweg, sie sind genauso stoffmaterialistisch orientiert wie die übrigen Gymnasialformen und keineswegs musisch. Der instrumentale Gruppenunterricht leidet dort aber an einem schier hoffnungslos scheinenden Lehrermangel. Die Beschränkung im obligaten Instrumentalunterricht auf Geige, Klavier, Orgel und Gitarre hat zu einem Sturm auf die

Gitarre geführt. Es ist anzunehmen, daß sämtliche Studierenden für Gitarre an den Musikakademien, wenn man sie sogleich als Lehrer einsetzte, den Bedarf nicht decken könnten. Abhilfe könnte nur die Zulassung von Blasinstrumenten für den obligaten Instrumentalunterricht schaffen. Ganz allgemein aber bleibt zu sagen, daß der Typus der Höheren Schule heute in Österreich die einzige Form der öffentlichen Schulen darstellt, in denen vom Lehrplan und Unterrichtsausmaß her die Musikerziehung eine einigermaßen gesicherte Position aufweist. Hier beginnen sich auch die Früchte einer jahrzehntelangen Aufbauarbeit allmählich auszuwirken.

Was unsere Musikakademien betrifft, so kann man nur wünschen und hoffen, daß die laufenden Verhandlungen zu einer eindeutigen Klärung ihrer Rechtsstellung als Hochschulen führen werden.

Was die AGMÖ für die Zukunft als ihre dringlichsten Anliegen betrachtet, sei nun zusammenfassend in aller Deutlichkeit nochmals herausgestellt:

1. Schaffung eines Referates im Bundesministerium für Unterricht für die Belange der Musikerziehung in den allgemeinbildenden Schulen.
2. Ausbau des Kindersingschulwesens als fixer Bestandteil der Volksschulen in ganz Österreich, um das Manko in der musikalischen Lehrerbildung einigermaßen abzufangen.
3. Zulassung der Möglichkeit, in den Volksschulen Musikerziehung durch geeignete Volksschullehrer auch als Fachunterricht zu führen.
4. Angleichung der Stundenzahlen für Musikerziehung an den Hauptschulen an die Unterstufe der höheren Schulen.
5. Schaffung von Möglichkeiten der Verbindung von höherer Allgemeinbildung und musikalischer Berufsausbildung.
6. Einsetzung einer Studienkommission zur Vorbereitung einer einheitlichen Organisation und gesetzlichen Fundierung des Musikschulwesens in Österreich.

Das Gesamtbild ist keineswegs erfreulich und die eben zitierten Anliegen werden, wenn überhaupt, nur unter größten Schwierigkeiten und Kämpfen erreicht werden können. Was in erster Linie nötig ist, ist der gute Wille, die Mitarbeit der Behörden und das Verständnis für die Notwendigkeit einer qualifizierten Musikerziehung gerade in unserer Zeit.

Abschließend sei nun jener gedacht, die uns die wenigsten Schwierigkeiten bereiten, von denen wir die Beweise der Aufgeschlossenheit haben und die uns dringender denn je brauchen: das ist unsere Jugend, für die wir arbeiten, für die uns keine Mühe zu groß und keine Anstrengung vergeblich scheinen darf, einerlei ob Hochschullehrer oder Volksschullehrer. Der Jugend ist es gleichgültig, ob der oder jener der Musikerziehung wohl- oder übelgesinnt ist. Sie verlangt und erwartet von uns, daß sie auch auf musikalischem Gebiet nicht sich selbst überlassen wird. Sie braucht Persönlichkeiten und Einrichtungen, die ihren Tätigkeitsdrang leiten und in geordnete Bahnen lenken können. In dieser Hinsicht ist allen die gleiche Verpflichtung auferlegt, von der sich niemand lossprechen kann, ohne sich schuldig zu machen.

Alltag

Es sah nur so aus,
als wäre es still!
Es wehte durchs Haus
so wie ichs nicht will!
Wie komme ich weg,
wie meld' ich den Sturm?
Was vorher nur Schreck,
wuchs an wie ein Turm!
— Ich blieb an dem Ort! —
Was immer geschah,
es trug vieles fort!
Doch etwas blieb nah,
es war meine Pflicht!
Sie kennt keine Not,
verläßt mich nicht,
bleibt treu bis zum Tod.

Guido Willenthal